

Blutrote Luftballonherzen schmücken die Treppen des Café Moskau. Sie wehen leicht hin und her, wenn jemand an ihnen vorbeiläuft. Willkommen auf der Loveletter-Convention. Hier geht es um das, was uns Menschen wohl am meisten umtreibt: hach ja, die Liebe! Oder zumindest das, was mancher dafür hält. Die Loveletter-Convention hat sich dem Genre des Liebesromans verschrieben. Zum achten Mal treffen sich an einem Wochenende Anfang Juni Autorinnen, Fans und Verlage, es gibt Diskussionsrunden, Workshops, Lesungen. Knapp tausend Besucherinnen werden am Ende dabei gewesen sein, die einzigen Männer sind die Sicherheitsleute und die ein oder andere Begleitung.

Die LLC ist längst nicht die einzige Veranstaltung ihrer Art. Da gäbe es noch die Liebesromantage von Delia, der Vereinigung deutschsprachiger Liebesromanautoren, oder die Lit.love der Random-House-Verlagsgruppe. Sicher, Schnulzen begeistern viele Menschen, das ist nicht neu, Bücher wie Nicholas Sparks' „The Notebook“ oder Stephenie Meyers „Twilight“-Serie begeistern ein Millionenpublikum – trotzdem schmunzeln die meisten erst mal, wenn sie das Wort Liebesroman hören. Es klingt nach seichter Unterhaltung, nach Kitsch und Schmonzette, etwas für die frustrierte Hausfrau mittleren Alters, nach Büchern, die man in der hintersten Ecke der Nachttischschublade aufbewahrt. Wer liest denn bitte so was?

Auf Veranstaltungen wie der LLC hingegen wird der Liebesroman gefeiert. Die Frauen, die da sind, sind längst nicht nur mittleren Alters, sondern eher zwischen zwanzig und dreißig, und die alten Vorbehalte scheinen sie nicht mehr groß zu interessieren. Gebannt und gut gelaunt lauschen sie den ebenso gut gelaunten Autorinnen. Es wird sehr viel gelacht, die Welt der deutschen Feuilletons ist auf der LLC sehr weit weg.

Katrin Graßmann ist die Veranstalterin der LLC. Wie erklärt sie sich den Erfolg des Romance-Genres? „Man weiß beim Liebesroman, was man bekommt, nämlich ein Happy End“, sagt Graßmann. „es ist Wohlfühl-Literatur, durch die man seinem Alltag entfliehen kann.“

DIESER WUNSCH NACH ESKAPISMUS WIRD AUF VIELE VERSCHIEDENE ARTEN BEDIENT; Liebesroman ist nicht gleich Liebesroman. Es gibt Nischen und Trends: Contemporary (spielt heute), Paranormal (Werwölfe, Vampire), Young Adult (für Jugendliche), New Adult (18- bis 25-Jährige), Urban Fantasy, Historical – und Erotic. Viele Autorinnen kommen aus Großbritannien und den USA, dabei sind unter anderen Dani Atkins, Jenny Colgan und T.M. Frazier; aber auch deutschsprachige Autorinnen haben oft englische Pseudonyme: April Dawson, Sarah Saxx, Poppy J. Anderson. Das verkauft sich besser. Ihre Bücher, die gerne in Serien geschrieben werden, heißen: „Sag ihr, ich war bei den Sternen“, „Hochzeit in der kleinen Sommerküche am Meer“, „Wild Hearts“, „Küss mich, du Vollidiot“ oder „Up all night“.

Es geht um große Gefühle – aber ist das Literatur? „Die Unterscheidung zwischen U- und E-Literatur gibt es vor allem in Deutschland. In den USA wird eine Autorin wie Kate Morton zum Beispiel als hohe Literatin gefeiert, hierzulande nicht“, sagt Julia Jerosch, Pressereferentin beim Diana-Verlag, der Liebesromansparte von Random House, am Telefon. „Aber hohe Literatur ist im Liebesroman eher die Ausnahme.“

Über die Vorurteile gegenüber dem Genre diskutieren die Frauen auf der LLC – die Stereotypen von Mann und Frau jedoch, die jedes dieser Bücher bedient, werden außen vor gelassen oder nur am Rande reflektiert. Auch die Tatsache, dass die Handlungsorte der Romane oft Strände, Bäckereien, Schokoladen-



läden, gerne in Italien oder Irland, New York oder Los Angeles sind, wird nicht hinterfragt. Man will ja träumen. Das Publikum fühlt sich wohl im Klischee. Niemand erwartet hier, dass Romance-Autorinnen die Liebe neu erfinden. Menschen, so scheint es auf der LLC, lieben das Schablonenhafte in einer immer ungewisser werdenden Welt. Vielleicht weil es Sicherheit gibt.

Apropos Frauen und Männer: Hat sich der Liebesroman nach #MeToo verändert? „In vielen Romanen gibt es eine männliche Alphafigur, an die sich die Frau anlehnen kann, die dominant ist“, sagt Katrin Graßmann. „Aber in der Realität würden die Leserinnen einen solchen Mann nie tolerieren.“

Nur weil sie von einem wie Christian Grey träumen wollen, heißt das noch lange nicht, dass sie nicht emanzipiert sind. Als die Autorinnen bei einem Panel über Sexismus und Macht diskutieren, besprechen sie auch die Figur des „Bad Boy“. Der hat wenig von seiner Anziehungskraft eingebüßt. T.M. Frazier betont den Unterschied zwischen Fiktion und Realität. „Es ist völlig in Ordnung, als Feministin Geschichten mit etwas Machtungleichgewicht lesen zu wollen“, sagt sie – zustimmendes Nicken im Publikum.

Wie weit diese Dynamik gehen darf, das haben sich in den vergangenen Jahren verschoben, da sind sich alle auf der LLC einig. „Starke Leserinnen wünschen sich starke Frauenfiguren, die nicht gerettet werden müssen“, sagt Katrin Graßmann. Vergewaltigungen, wie sie im Liebesroman der 80er noch oft vorkamen, würde heute niemand mehr lesen wollen. Die devote Frau gäbe es als Protagonistin zwar immer noch, aber die Beziehungen seien öfter auf Augenhöhe.

WOBEI ES UM BEZIEHUNGEN EHER SELTEN GEHT IN LIEBESROMANEN. Erzählt wird meistens nur die Anfangsphase, das Kennenlernen, das von erotischer Anziehung geprägt ist. Es müsse prickeln und knistern, erzählen die Autorinnen. Dass diese Zeit schön ist, braucht man niemandem sagen, der mal verliebt war. Ob das aber Liebe ist – diese Frage mag auf der LLC niemand so recht stellen. Die Bücher, um die es geht, enden damit, dass ein Paar zusammenfindet. Da, wo Liebe gedeiht, an Tiefe gewinnt, sich wirklich beweisen muss, wo es also erst richtig interessant wird – genau da hören die Geschichten in Liebesromanen auf. Das war schon immer so. Der prickelnde, knisternde Anfang einer Liebe wird seine Faszination nie verlieren.

Und es geht am Ende eben auch ums Geld. Liebesromane verkaufen sich gut. Der deutschsprachige Markt ist nach dem englischsprachigen einer der größten weltweit. Katrin Graßmann scheut sich nicht, das zuzugeben: „Autorinnen schreiben das, was die Leser wollen“, sagt sie, „täten sie das nicht, schrieben sie am Markt vorbei.“ Allein bei den Taschenbüchern bringt Unterhaltungsliteratur fast 70 Prozent des Jahresumsatzes, und Schicksal liegt dabei durchweg vor Spannung.

Auf der LLC sind viele „Bestsellerautorinnen“ vertreten, und da das kein geschützter Begriff ist, setzen Verlage selber fest, was ein „Bestseller“ ist. Viele der LLC-Autorinnen publizieren sich selbst. Mittlerweile entdecken Verlage Bücher immer öfter über Self-publishing-Services und kaufen sie, wenn sie beim Publikum gut ankommen.

Als die Loveletter-Convention zu Ende geht, hängen ein paar der Herzluftballons schlaff herunter, die Luft ist raus. Solange die Sterne am Himmel funkeln, wird das beim Liebesroman wohl nicht der Fall sein.



Sarah Pepin empfiehlt Alain de Bottons etwas anderen Liebesroman „Der Lauf der Liebe“.

LEBEN & STERBEN

Heute: Sabine Kroh, Hebamme

Stillen, nicht Stillen



Stillen ist eine Religion. Die Bücherregale Quellen über von Fachliteratur rund um das Schönste der Welt.

Webseiten, Facebook-Gruppen und Instagram-Accounts voller stillender Frauen. Es wird gekämpft, beschimpft, gemeint, erzogen und bestimmt. Die Industrie reagiert auf den Trend mit Produkten, die diese Zeit unterstützen soll und der Laden läuft. Geboren wird in einer stillfreundlichen Klinik.

In meiner Ausbildung zur Hebamme, die 1986 begann, habe ich nichts über das Stillen gelernt und hatte auch in der damaligen Praxis so gut wie keinen Kontakt zu Müttern, die überhaupt stillen wollten. Diese Generation Frauen waren ja Kinder der 68er, die die Befreiung der Frau predigten. Dazu gehörte, dass es die Flasche gab, und das bitte alle vier Stunden, fertig.

Wir sind ja auch alle groß geworden, nicht?

Stillen war in der Zeit etwas sehr Alternatives. Das belegen die Fotos im ersten Buch zum Thema von Hanna Lothrop, eine der ersten Ikonen der Stillberaterinnen. Man

sieht dort Kommunen-Mitglieder in selbstgefärbten Latzhosen sitzen, die Männer mit langen Bärten, die Frauen mit nackten Brüsten, sie stillen Kinder jeden Alters.

Es gibt keine Still-Generation vor uns, die uns familiär geprägt hat, wie in den nordischen Ländern. Dort kann quasi jeder, der Familie die Beratung übernehmen, da dort schon immer gestillt wurde und jede Familie hat ihre eigenen Tricks und Tipps.

Nicht selten kommen die alten Zeiten zurück an den Wickeltisch im 21. Jahrhundert, wenn die Mutter oder Schwiegermutter einer jungen Mama, die ich betreue, die früheren Weisheiten zum Besten geben. Eine der häufigsten Bemerkungen ist, dass man damit das Baby ja verwöhnt und, na ja, dass es ja eh nicht satt wird.

In der Familie hat es sowieso nie geklappt mit dem Stillen, und das muss man der jungen Frau doch bitte auch mal ganz fix klar machen. Eine nicht seltene Folge solchen Inputs im Wochenbett ist das sogenannte Schwiegermutter-Syndrom, bei dem die stillende Mama schon beim Überschreiten der

Stadtgrenze der Schwiegermama einen Milchstau bekommt.

Andererseits werden die Vorteile des Stillens gepredigt wie die Verse aus der Bibel. Ja, wir kennen sie alle und ja, wir haben es verstanden. Wir glauben den schönen und entspannten Müttern auf Webseiten und auf allen Kanälen, die von Glück beseelt mit frisch geföhnten Haaren und adrett gekleidet in einem stylischen Wohnzimmer sitzen, dass Stillen das Schönste der Welt ist.

Ich kann nur sagen ja, das ist es.

Jetzt kommt das Aber: aber eben nicht für jede Frau. Wie sollen sich Frauen fühlen, bei denen es nicht klappt und die nach langen Kämpfen und vielen Tränen mit dem schlechtesten Gewissen der Welt am Ende aufgeben. Die Frauen, die weinend und kaputt auf ihrem Sofa sitzen, in einer unaufgeräumten Wohnung, in Schlabberhosen, ungeduscht und dem berühmten Mutterknoten, um die ungewaschenen Haar zu bändigen.

Ja, Stillen kann auch ein Arschloch sein und zwar ein richtiges.

Henriette hat mir diesen Spruch mit auf den Weg gegeben bei meinem letzten Hausbesuch in der achten Woche, nachdem das Stillen endlich und nach vielen Tränen geklappt hatte. Der Spruch trifft in den dunklen Abgrund, der für manche im Stillen verborgen ist. Was habe ich diese Frau bewundert für ihren Willen. Chapeau! Er begleitet mich seitdem in meiner Arbeit und ich gebe ihnen gern Frauen mit auf den Weg, bei denen das Stillen eben nicht so klappt.

Ich würde mir wünschen von allen Mamas da draußen: Lasst die in Ruhe, die nicht stillen wollen oder können oder sich, warum auch immer, dagegen entscheiden. Unterstützt euch gegenseitig, macht euch Mut und haltet verdammt noch mal zusammen. Und keine Mama ist besser als die andere Mama. Es gibt sie nicht, die guten oder die schlechten Mamas.

Nächste Woche schreibt an dieser Stelle der Bestatter Eric Wrede.